

Reisebericht Kolumbien 7 (140)

vom 10.12.2015 - 25.12.2015



Teilstrecke: 1'250Km

Kilometer: 274'860 - 276'110



Zum Abschluss unserer Südamerikareise folgen nochmals einige Tage Kolumbien,

Die Einreise nach Kolumbien dauert, wie im letzten Ecuadorbericht geschrieben, nicht viel länger als 10 Minuten und die wenigen verbleibenden Kilometer bis Ipiales waren darauf schnell zurückgelegt. Da der Himmel seine Schleusen geöffnet hatte, statteten wir nur der dortigen Einkaufsmall einen Besuch ab und machten uns danach auf zur 8km entfernten Wallfahrtskirche Santuario Las Lajas, die wir des Regens wegen aber auch erst am nächsten Morgen besuchten und dies dafür dann mit einigen Sonnenstrahlen.

Zurück in Ipiales, wo wir nun auch noch etwas durchs Zentrum schlenderten und welches klar belebter daherkam als die zuvor besuchten Städte in Ecuador, wo eben alles einen Gang ruhiger zu und her ging, ausser natürlich an den besagten Markttagen. Bei Exito, einem Einkaufsladen, schauten wir ebenfalls rein und waren ganz erfreut als wir dort unser Zopfbrot wieder entdeckten, denn dieses hat uns beim Besuch im 2012 durch ganz Kolumbien begleitet und schmeckt einfach hervorragend.

Lebe deine Träume.

Adrian und Jean-Pierre auf grosser Fahrt,
zwei Nomaden unterwegs von Nord- nach Südamerika.

www.mcrei.ch

Seite: 1

Von Ipiales via Posto nach Popayán,

Von der Grenzstadt Ipiales führt unsere Fahrt über Pasto nach Popayán. Die Landschaft die uns in diesem Abschnitt umgibt zeigt sich ganz unterschiedlich und reicht von üppiger bis zur kargen Vegetation. Nur eines bleibt während der gesamten 350km langen Strecke gleich und dies ist die sehr hügelige Szenerie. Zwischen den benannten Städten reihen sich nicht viele Ortschaften an die hier durchführende Panamericana und demzufolge zeigt sich das Ganze eher einsam. Die Strasse schlängelt sich den Bergflanken entlang, ist kurvenreich, in einem stetigen auf und ab und die Höhe schwankt zwischen 560-3150m.

Am Fahrstil der Kolumbianer hat sich seit unserem letzten Besuch nicht viel verändert und so wird weiterhin kopflos überholt. Ob da eine unübersichtliche Kurve naht oder nicht spielt keine Rolle und sogar wenn einem ein Auto entgegenkommt hindert dies nicht um zum Überholmanöver anzusetzen, denn der entgegenkommende Lenker kann ja ausweichen oder Bremsen, so einfach ist das. So ein Egoismus herrscht hier in Kolumbien, aber man gewohnt sich auch schnell wieder an diese Sitten und Mentalitäten.

Popayán und der unvergessliche Markttag von Silvia,

Popayán ist dann die erste schöne Kolonialstadt und dessen Innenstadt kommt im einheitlichen weiss daher. Der Zentrumsplatz ist hübsch Weihnachtlich geschmückt und in den engen Gassen herrscht Hochbetrieb. Leider zwingen sich zu viele Autos durch diese, so dass die Altstadt etwas an Reiz verliert und wir finden das Ganze sogar störend. Vom nahen Hausberg „El Morro“ hat man einen guten Blick über die Stadt und die Region.

Am Dienstag ist in Silvia Markttag und diesen darf man einfach nicht verpassen. Die Guambiano Indigenas erscheinen nach wie vor zahlreich in ihren traditionellen Kleidern zu diesem Wochenmarkt und diese Menschen machen aus ihm ein wahres Juwel. So sind wir auch nicht überrascht, dass wir diesmal, im Vergleich zum letzten Mal, auf viel mehr Touristen stossen und vielleicht auch gerade darum haben es einige nicht mehr so gern wenn man sie fotografiert. Trotzdem kommen auch die Fotojäger nicht zu kurz, das Ganze ist einfach eine Augenweide und wir verbringen einfach einen tollen Tag auf diesem Markt.

Dazu verkehren in dieser Region farbige schön herausgeputzte alte Busse und ob vollgepackt oder leer, passen sie einfach hierher und bescheren dem ganzen das Tüpfelchen auf dem i.

Über die Cordillera Central in Richtung Neiva,

Am Mittwoch geht es dann über die Cordillera Central in Richtung Neiva und die Berge, die in dieser Region bis auf 5750m (Nevado del Huila) ragen, hüllen sich in dicken Wolken und leider regnet es bei der Überfahrt des 3350m hohen Passes. An der hiesigen Vegetation merkt man aber schnell dass es

Lebe deine Träume.

Adrian und Jean-Pierre auf grosser Fahrt,
zwei Nomaden unterwegs von Nord- nach Südamerika.

www.mcrei.ch

Seite: 2

hier viel regnen muss, denn die Bäume sind voller Moose und Flechten, die Wiesen moorig und auch unzählige Bromelien klammern sich an diese.

Da entlang der Strecke im 2012 gebaut wurde, nahm ich an, dass heutzutage ein Grossteil dieser geteert oder betoniert sei. Fehlanzeige, denn kaum etwas hat sich seither verändert und die Bautrupps sind nach wie vor am selben Fleck, worüber wir natürlich staunten und noch viel mehr ab deren unkordinierten Bauweise. Nein, Adrian ärgert sich sogar gewaltig darüber, denn er habe mir doch gesagt, dass er keine solche Pisten mehr befahren wolle und nun dies. Also herrschte dicke Luft, doch dies konnte ich doch echt nicht erahnen und ich befürchte sogar, dass sich an deren Zustand auch in den kommen Jahren kaum etwas verändert. Einzig die Brücke über den Rio Magdalena, kurz vor der Einmündung in die Ruta #45, haben sie fertiggestellt und so empfählt dort die kleine abenteuerliche Fussfahrt.

Wie schon in Ecuador zuvor, zeigt sich bis jetzt auch in Kolumbien das Wetter nicht gerade von der schönen Seite und so bedeckt meistens eine Nebel- oder Wolkendecke den Himmel.

Via das Tal des Rio Magdalena geht's in Richtung Bogota,

Nach der Nacht, verbracht neben dem Stausee Betania, folgen wir dem Flusstal des Rio Magdalena bis Giradot und welche Fahrt nichts spezielles bietet. Ab Giradot (300m) beginnt die Strasse in Richtung Bogota nun langsam wieder zu steigen und überwindet auf den folgenden 120km 2300 Höhenmeter und erreicht um Bogota rund 2600m. Nachdem durchs Flusstal eine trockene Steppenlandschaft vorherrscht, wird es je höher wir kommen grüner und üppiger und wir sind von unzähligen verschiedenen Tropenbäumen umgeben.

Da wir diesmal nicht nach Bogota, die Hauptstadt von Kolumbien, hineinfahren wollen, umfahren wir diese via Funza – Chia, gelangen so direkt nach Zipaquirá und wo wir das letzte Mal die imposante Untergrund-Kathedrale besucht haben. Diesmal begnügen wir uns mit einem Stadtbummel durch dessen Zentrum und welche Gassen ebenfalls schön weihnachtlich geschmückt daher kamen.

Mit Erreichen des hiesigen Hochplateau wechselt endlich das Wetter und wir werden während der Fahrt über die hiesige Hochebene, die sich zwischen 2100-3000m bewegt, mit sonnigem leicht wolkegem Wetter verwöhnt und welches mindestens bis über die Weihnachtstage anhält.

Einige schöne Kleinstädte liegen auf dem Weg nach Tunja,

Neben den schön grünen Wiesen, auf denen Kühe weiden, sind wir hier von einer sanft hügeligen, leicht bewaldeten, Landschaft umgeben. Bis wir Tunja am Weihnachtsabend erreichen, besuchen wir noch die Ortschaften Ubaté, Chiquinquirá, Raquirá, La Candelaria und Villa de Leyva. In Chiquinquirá steht eine imposante Wallfahrtskirche die den Namen „Basilica de Nuestra Señora de Chiquinquirá“ trägt, in der die gleichnamige Virgen aufbewahrt wird und auf dem dortigen Kirchvorplatz jagen sich

Lebe deine Träume.

Adrian und Jean-Pierre auf grosser Fahrt,
zwei Nomaden unterwegs von Nord- nach Südamerika.

www.mcrei.ch

Seite: 3

die Stände mit religiösen Artikeln für die Pilger. Dazu schlendern wir durch die umliegenden engen Gassen, den Markt und was uns gefällt. In Raquirá schauen wir in einige Töpferfabriken hinein und in denen einiges los war. Das Zentrum der kleinen Ortschaft ist mit Souvenirläden voller Töpferwaren übersät und in welchen jeder etwas nach seinem Geschmack findet, wenn er ein Mitbringsel von hier mitnehmen möchte. Da wir hier übernachteten, nehmen wir noch ein Augenschein der nächtlichen Zentrumsgasse und die mit vielen funkelnden Lichterketten daherkommt und was auch für die Kirche sowie den davor gelegenen Zentrumsplatz gilt.

In Ubaté besuchen wir die Kirche, in La Candelaria steht ein Augustinerkloster und von welchem wir ebenfalls einen Augenschein nehmen.

Villa de Leyva ist das Prunkstück der Ortschaften dieses Hochtals und die Innenstadt der weiss getunkten Kolonialstadt, mit seinen kopfsteingepflasterten Gassen, scheint sich seit der Gründerzeit kaum verändert zu haben, ist ein kleines Juwel und in der man in die Vergangenheit eintaucht. Der immense Zentrumsplatz ist von niedrigen Häusern mit Balkonen und Erkern umgeben und ein hübscher Anblick. Auch die umliegenden Gassen erscheinen im selben Bild und in welchen gemütlich umherspaziert werden kann. Auch diese Ortschaft zeigt sich bei Dunkelheit im funkelnden Lichterglanz der Weihnachtszeit und viele Besucher spazieren durch die schön herausgeputzte Kolonialstadt.

Die umliegende Landschaft zeigt sich in diesem Bereich hingegen wieder etwas trockener. Erscheint also eher in gelb-braun tönen als grün und ist gespickt mit einigen wohlriechenden Pinien sowie Eukalyptusbäumen.

Der Abschluss in diesem Bericht macht Tunja,

Der Abschluss dieses 140.Reiseberichts macht Tunja, welche Stadt vom Spanier Gonzalo Suárez Rendón 1539 gegründet wurde und in der wir im 2012 einige Museen besuchten. Der Grund war damals ein Fest und der den Besuchern freien Eintritt gewährte. Diese besuchten Häuser waren mit ihren Wandmalereien und Möbeln echt der Hit. Doch da nicht immer Feste sind, kosten diese am heutigen Tag Eintritt, deshalb lassen wir diese links liegen und schlendern am heutigen Weihnachtstag nur durch die belebten Strassenzüge der Innenstadt. Jeder scheint auf der Jagt nach dem letzten Weihnachtsgeschenk zu sein und so ändert sich das Bild nicht von anderen vorweihnachtlichen Orten.

Wie Pilze spriessen um Tunja die Häuser aus dem Boden und deshalb hat sich seit unserem letzten Besuch hier einiges verändert. Etwas Oberhalb der Stadt verbringen wir den Weihnachtsabend bei einem feinen Essen, ehrlich gesagt hat die Pouletbrust anderswo schon besser gemundet und wir sind überrascht wieviel Feuerwerkskörper an diesem Abend in den Nachthimmel abgefeuert wurden.

Lebe deine Träume.

Adrian und Jean-Pierre auf grosser Fahrt,
zwei Nomaden unterwegs von Nord- nach Südamerika.

www.mcrei.ch

Seite: 4

Aus Kolumbien,

Auf dem Weg nach Cartagena besuchen wir in diesem 1.Reiseabschnitt nochmals einige am Wegrand gelegene Ortschaften. Das Highlight ist dabei der Dienstagsmarkt in Silvia zu dem die Guambiano Indigenas nach wie vor in ihren traditionellen Kleidern auftauchen. In dieser Region sind auch die alten schön polierten Busse eine Augenweide. Dazu besuchen wir mit dem „Santuario de las Lajas“ und der „Basilica de Nuestra Señora de Chiquinquirá“ zwei Wallfahrtskirchen. Entlang der Strecke liegen auch einige interessante Ortschaften und so schlendern wir unter anderem nochmals durch Popayán, Zipaquirá, Raquirá, Tunja und Villa de Leyva, welches ein echtes Juwel ist.

Lebe deine Träume.

Adrian und Jean-Pierre auf grosser Fahrt,
zwei Nomaden unterwegs von Nord- nach Südamerika.

www.mcrei.ch

Seite: 5